

Gabriele Lademann – Priemer

Verantwortlicher Umgang mit Ausstiegswilligen und Aussteigern

Ich arbeite zu einem großen Teil meiner Zeit als Seelsorgerin und Beraterin für Menschen, die als Angehörige oder unmittelbar betroffene Menschen ihre Erfahrungen mit Sekten und Psychoanbietern gemacht haben.

Viele Menschen möchten nach dem Ausstieg von ihren Erfahrungen und Erlebnissen berichten, manchmal um sich zu erleichtern, manchmal auch ändern zur Warnung. Angehörige suchen Unterstützung, manche finden Halt in Selbsthilfegruppen oder bei Elterninitiativen. Ich meine nicht, daß alle Menschen, die sich einmal Gruppen und Lebenshilfeangeboten angeschlossen haben, therapiebedürftig sind, aber manche suchen doch professionelle Hilfe. Es gibt die, die einen Rechtsanwalt oder eine Beratung beim Arbeitsamt brauchen, aber eben auch die, die seelsorgerliche oder therapeutische Begleitung benötigen. Leider machen wir die Erfahrung, daß Therapeuten und Therapeutinnen in Beratungsstellen mit dem Thema Sekten und Religion nicht recht umgehen können. Das hat unterschiedliche Gründe.

Beraterinnen und Berater führen Probleme oftmals allein auf menschliche Beziehungen, Schwierigkeiten in der Kindheit oder in den Lebensumständen der Betroffenen zurück. Daß auch Religion ein ernstzunehmendes Thema der Therapie sein könnte, machen sich viele Therapeuten erst seit einigen Jahren klar. Für Therapeuten stellt sich außerdem das Problem, daß sie für solche Beratungsarbeit ihren eigenen religiösen Standpunkt würden klären müssen. Ich kann nicht mit einem Menschen über religiöse Fragen sprechen, ohne zu wissen, was ich selbst eigentlich glaube oder auch nicht. Es gibt jetzt jedoch offensichtlich zunehmend Therapeuten und Psychiater, die diese Aufgabe auch als ihre Aufgabe anzusehen bereit sind.

Die andere Schwierigkeit liegt bei den Gesprächspartnern. Eine Frau sagte mir, mit ihrer Therapeutin könne sie nicht über die Sekte reden, denn die Therapeutin sage, alle Kirchen seien gleich. Es mag sein, daß die Therapeutin tatsächlich keinen Sinn dafür hat, es kann aber auch sein, daß die Betroffene selber, das Thema so zaghaft angeschnitten hat, daß die Therapeutin gar nicht verstanden hat, worauf es ankommt. Nun gibt es eine therapeutische Regel, dergemäß ein Klient wichtige Anliegen wiederbringt, die der Therapeut überhört hat. Ausgehend davon, daß kein Mensch und auch nicht der beste Therapeut oder die beste Therapeutin in der Lage sind, immer gleich alles wahrzunehmen und alle Zwischentöne zu hören, geht man davon aus, daß wichtige Dinge nach einiger Zeit von den Gesprächspartnern wiederholt und deutlich gemacht werden. Diese Regel stimmt auch normalerweise, aber sie stimmt meistens nicht bei religiösen Fragestellungen. Die sind so heikel, daß sie, wenn sie nicht verstanden werden, unter den Tisch fallen. Es ist immer noch leichter über Sex zu reden als über Religion und Glaube, sie sind gefühlsmäßig bei uns viel intimer als alles, was wir sonst als intim zu bezeichnen pflegen. Eine meiner Gesprächspartnerinnen, die schon eine Reihe von Therapeuten gehabt hat, sagte zu mir, sie habe oft den Bereich Religion, Christentum und Glaube ausgespart und sich auf Alltagsprobleme beschränkt. Es ist kein Wunder, daß die Therapie kaum einen

Erfolg hatte. Ein anderer Therapeut hatte ihr gesagt, Religion sei weiter keine Schwierigkeit, die Klientin habe dieselben Strukturen, die ein ehemaliger Kommunist auch hätte. Auch hier konnte kein Vertrauen wachsen, denn ihre Fragen waren die sogenannten letzten Fragen, also Endzeit, Tod und Auferstehung.

Oft fehlt das Gespür für die zarten Andeutungen, die eben auch sehr zurückhaltend sein können. Neulich erzählte mir ein Psychologe, der mit einem unserer Kollegen aus dem Weltanschauungsbereich zusammenarbeitet, daß ein Junge wegen Bettnässens zu ihm gebracht wurde, der schon einige erfolglose Therapieversuche über sich hatte ergehen lassen müssen. Damit sind normalerweise die Aussichten auf Erfolg ziemlich beschränkt. Der erste Satz des Jungen aber lautete: „Bloß keine Edelsteine und Duftöle“. Damit war für diesen Therapeuten das Problem klar, während andere solchen Satz einfach als belanglos übergehen. Es scheint in diesem Fall so zu sein, daß die Mutter Esoterikerin ist und sich der Sohn dagegen wehrt.

Ich gehöre zu einer Supervisionsgruppe beim Diakonischen Werk. Die anwesenden Therapeutinnen und Therapeuten behaupteten, religiöse Fragen oder Sektenprobleme kämen in ihrer Beratung gar nicht vor. Wenn ich jedoch gelegentlich einen Fall vorstelle, können sie sich plötzlich erinnern, daß bei ihnen hier und da schon einmal so etwas ähnliches aufgetaucht sei, sie haben es nur anders eingeordnet. Jetzt werde ich im Winter versuchen, eine Fortbildungsveranstaltung für Therapeuten beim Diakonischen Werk unterzubringen. Die Fortbildungsleitung hat Interesse gewonnen an dem Thema, aber ob sich Teilnehmer finden, muß sich zeigen.

Ich arbeite nach dem personenzentrierten Ansatz, der auf Carl Rogers zurückgeht. Es geht im wesentlichen darum, den Menschen wieder an seine Gefühle heranzuführen. Er soll wieder lernen, Gefühle von Werturteilen zu unterscheiden. Nicht jeder Satz, der mit den Worten „ich habe das Gefühl, daß...“ beginnt, beschreibt ein Gefühl, meistens sind es Eindrücke, Empfindungen oder Urteile. Die Menschen müssen ihr eigenes Wertesystem wiederfinden und können so auch Verantwortung für sich und andere übernehmen.

Ich werde nun einige Fälle erzählen, die in meiner Beratung aufgetaucht sind. Vom Satanismus bis zu den Zeugen Jehovas reichen sie.

Frau N. wuchs in einer völlig areligiösen Umgebung in der ehemaligen DDR auf. Ihre Mutter hatte 13 Kinder, sie kam in ein Heim und wurde adoptiert. Der Stiefvater zog sie in einen satanistischen Zirkel, als sie noch ein Kind war. Mißbraucht, vergewaltigt, geschlagen und bedroht, suchte sie mit mehr als 20 Jahren den Weg nach draußen. Sie heiratete, die Ehe wurde geschieden. Die Furcht vor der Gruppe, die Furcht vor Männern, die als Gewalttäter hervortraten, vor Frauen als Mittäterinnen und vor Satan, der den Abfall von sich angeblich schrecklich ahndet, hielt sie gepackt. Sie ließ sich in einer extrem christlichen Gruppe taufen gleichsam als Exorzismus. Sie wollte durch die Taufe vom Satan befreit werden. Die Gruppe war ein Spiegelbild der dunklen Gruppe, nämlich eine radikal christliche Gemeinschaft. Die Taufe erfüllt ihren „Zweck“ nicht. Frau N. hatte 2 Aufenthalte in einer psychosomatischen Klinik hinter sich, sie hatte einen guten Kontakt zu einer Therapeutin aufgebaut, die jedoch die Klinik verließ. Von da an kam sie dort nicht mehr zurecht. Sie suchte den Kontakt zu mir, sie suchte eine neue Arbeitsstelle, sie wollte neu anfangen. Sie litt jedoch unter Alpträumen und unter dem Zwiespalt, daß das Leben zwar vom Satanismus

bedroht war, aber der Satanismus jedoch auch jenen Nervenkitzel und Kick ausmachte, der das Leben von Langeweile befreite. Die einfachen Vergnügungen der Menschen außerhalb des Satanismus erschienen ihr schal. Ich weiß nicht, wie ihr Weg weiterging, irgendwann erschien sie nicht mehr bei mir. Eine Adresse hat sie mir nie von sich gegeben. Ihre Beziehung zu mir war gespalten, sie war von mir fasziniert, auch als Frau, gleichzeitig hatte sie Angst vor mir, ich würde ihr nicht glauben oder sie verraten. Außerdem war ich für sie ein „Softie“ mit viel zu wenig power, Gottes Liebe sei „Softie-Kram“. Die religiöse Frage lautete: „Wer hat denn wirklich die Macht in der Welt - Gott oder Satan? - Der Augenschein spricht doch für Satan!“

Frau K. war musisch und ein wenig esoterisch interessiert. Sie wollte Medizin studieren, hatte aber auch Vorbehalte gegen die sog. Schulmedizin und wollte Schulmedizin, Naturheilkunde, Ganzheitlichkeit verbinden. Eines Tages geriet sie in eine Vortragsveranstaltung von Heide Fittkau, die im Jahr 1998 durch die Zeitungen ging. Frau K. war fasziniert von der Frau und deren Ausstrahlung und wandte sich nach der Veranstaltung an sie und bat sie um einen Termin. Sie wurde eingeladen und war begeistert, als HF ihr mitteilte, sie sei eine besonders „hohe Seele“, auf sie habe sie schon lange gewartet. Die ganze Vortragsveranstaltung habe sich gelohnt, weil sie gekommen sei. Zwar kam Frau K. die Umgebung im Hamburger Zentrum „komisch“ vor, aber, geschmeichelt und geehrt, fand sie sich alsbald als Helferin und später Leiterin von Fittkauschen Seminaren vor. Bald allerdings wurde sie auch sexuell eingeteilt für Kontakte, die HF für sinnvoll und ratsam hielt. Partnerschaft galt bei HF als „Habenwollen“, als „Töten“, es galt allein der Kontakt, den HF anordnete. Mit einem beschmutzten Selbstbild und zerstörten Idealen fand Frau K. den Weg nach draußen, dabei kam ihr zur Hilfe, daß sie sich verliebt hatte. Sie sucht seit Jahren nach dem Weg, Verstand und Gefühl zu vereinen und die Frage zu beantworten, warum ausgerechnet ihr „so etwas“ hatte passieren können.

Frau G., als Kind vom Vater mißbraucht, suchte stets christliche Gemeinden, sie litt allerdings unter der moralischen Enge einer protestantischen Abspaltung, die Moral mit dem Glauben an Jesus ineinsetzte. Auf dem Weg zur Selbstfindung gelangte sie in den 80er Jahren zur Bhagwan-Bewegung, sie wurde Sannyasin, trennte sich auch dort wegen des Zwiespalts von Anspruch und Wirklichkeit, kam zu dem „Schamanen“ Art Reade und geriet dann in eine angeblich christliche Meditationsgruppe, die von einer Frau geleitet wurde, die von sich behauptet, Kontakte zum Jenseits, zur Geistigen Welt zu haben. Man fragt in der Gruppe „nach oben“, um Antwort von Gott und Engeln zu bekommen. Wer sich der Antwort nicht fügt, muß Beschimpfungen über sich ergehen lassen, wird mit Straffaktionen belegt und muß um Gnade bitten. Frau G. bekam in dem Haus der Gruppe, in dem sie auch wohnte, einen Hörsturz und eine Sehnerventzündung, zum Arzt durfte sie nicht, sie sollte die Folgen ihrer „Sünden“ tragen und abarbeiten. Schließlich ging sie heimlich zum Arzt, der sie in ein Krankenhaus einweisen wollte, dorthin ging sie jedoch nicht. Frau G. hatte Glück, das Auge wurde nicht geschädigt, sie ist jedoch hörgeschädigt auf einem Ohr und leidet unter Tinnitus. Sie verließ das Haus, suchte eine neue Arbeit, war dann etwa ein Jahr krank geschrieben und bei mir in Beratung. Sie machte eine psychosomatische Kur. Jetzt arbeitet sie als Erzieherin in einer Behindertenschule. Auch ihre Frage lautete: „Wie konnte mir dieses alles

passieren, wie kann ich lernen, mich gegen Ansprüche und Zumutungen anderer zu wehren, ohne in Angst zu geraten, daß man mir schreckliches antun könnte". Sie hat im Laufe vieler Monate die Furcht verloren, sich gegen Gott vergangen zu haben, weil sie sich gegen die Leiterin der Gruppe entschieden hat, die doch behauptet, einen besonders guten Draht zu Gott zu haben, ja geistig gar an der Weltregierung teilzuhaben und den „Zeitkreis der Gnade“ eingeläutet zu haben. Die Leiterin und ihr Kreis drohen schnell mit dem göttlichen Gericht. Ich bekomme derzeit von der Gruppen pausenlos endlose Briefe, in denen mir entweder mitgeteilt wird, daß sich die Gruppe durch mich nicht von der „Liebe Jesu“ abbringen und zum Haß hinreißen ließe oder daß ich mir überlegen möge, wie Gott wohl im Gericht über meine Arroganz und Engstirnigkeit denken werde. Die Drohung mit dem göttlichen Gericht braucht mich nicht sehr zu schrecken, weil ich als Christ weiß, daß Gott gnädig ist und sich sein Urteil selber vorbehält. Menschen, die nicht an Gott glauben, brauchen sich schon gar nicht von Gerichtsankündigungen verblüffen zu lassen. Für die Anhängerschaft solcher Gruppen, die sehr sensibel auf derlei Drohungen und Ankündigungen reagieren, sind solche Briefe und Worte wirklich viehisch und können Leute in die Verzweiflung, schlimmstenfalls in den Selbstmord treiben. Und ich gehe davon aus, daß die Leiterin, die mir solches androht, ihren eigenen Leuten gegenüber kaum zimperlicher sein wird. Frau G. bestätigt, daß die Gruppenmitglieder Fragen gewohnt sind, was sie wohl meinen, was Gott von ihnen halten würde.

In den geschilderten Fällen treten Frauen sowohl als Opfer als auch als Täterinnen auf, zwei Gruppen werden bzw. wurden von Frauen geleitet, denen sich auch Männer unterwarfen und unterwerfen, aber auch im satanistischen Bereich sind Frauen Mittäterinnen und Handlangerinnen des Systems. Es ist keineswegs so, daß Frauen auf Solidarität von ihresgleichen hoffen können.

Frau M. ist eine entschlossen scheinende, fröhliche und intelligente Frau. Sie kam zu mir und meinte, sie brauchte eine Therapie, könne aber keinen Therapeuten finden. Sie sagte aber gleich, sie sei bei den Zeugen Jehovas aufgewachsen. Damit war für mich das Problem klar, hinter der eindrucksvollen Fassade steckte nach meiner Erfahrung ein zerrissener Mensch.

Frau M. ist jetzt 40 Jahre alt und hat eine kleine Tochter. Beruflich sieht es schwierig aus, denn Frau M. hatte keine Möglichkeit, eine Ausbildung oder Lehre zu machen. Sie hat als Kind unter der Erziehung gelitten, die durch das System der ZJ bestimmt war. Es wurde von der Liebe Gottes geredet, aber sie hat wenig Liebe im Elternhaus erfahren, sondern wurde wegen Kleinigkeiten geschlagen. In der Schule war sie eine Einzelgängerin, die sich an Festen und Feiern, Weihnachten und Geburtstag, nicht beteiligen durfte. Mit 16 Jahren ist sie aus dem Elternhaus davongelaufen, geriet aber auf Jahre hinaus an Männer, die sie ausgebeutet haben, mehrfach war sie dem Selbstmord nahe, ein Selbstmordversuch hätte fast zum Tod geführt. Durch das Kind hat sie den Sinn ihres Lebens entdeckt, hat aber zugleich gespürt, wie unsicher sie ist hinsichtlich einfacher scheinender Fragen: wie feiert man Weihnachten, ja, darf man das überhaupt? Wie gestaltet man einen Kindergeburtstag, aber auch: welche Werte muß man den Kindern vermitteln, was tun, wenn das Kind mit schlechten Wörtern nach Hause kommt?

Seit drei Jahren macht sie Fortschritte, wird sich ihrer selbst immer sicherer, sie wollte sich sogar taufen lassen, aber das vermeidet sie immer noch. Ihr Gottesbild hat sich einerseits zwar aufgehellt, sie ist Gott dankbar für vieles, was im Leben

gelingen ist, aber Gott macht ihr doch immer noch Angst, er ist trotz allem immer noch der strafende Gott, vor dem sie sich auch noch nach ihren Austritt aus der Gruppe gefürchtet hat. Einmal geriet sie bei einem schweren Gewitter in Todesangst, das Gewitter könnte zu ihrer Strafe geschickt sein, um sie umzubringen.

Ich bin froh, daß sowohl Frau K. als auch Frau G. und Frau M. für ihr Leben eine Zukunft sehen und auch Möglichkeiten erarbeiten, diese Zukunft mitzugestalten. Alle diese Frauen wissen, daß ihre Zukunft an ihrer Einstellung liegt und daß es Menschen gibt, die helfen können, aber letztendlich die Verantwortung für das Leben in ihnen selbst liegt. Frau G. und Frau M. haben erfahren, daß sie sich Hilfe suchen können. Frau G. hat mittlerweile die Gesprächsreihe bei mir beendet, sie fühlt sich jetzt standfest genug, allein zurechtzukommen. Sie weiß, daß sie immer wieder unter Ängsten, aber auch Panikattacken leiden wird, aber sie hat entdeckt, daß sie dem selber standhalten kann.

Zwei andere Frauen hatten sich auf das Psychoangebot von Avatar eingelassen. Harry Palmer, der Gründer von Avatar, war 11 Jahre bei Scientology. Es gibt zwar zwischen Avatar und Scientology keine organisatorischen oder finanziellen Verbindungen, aber das Avatar - System ist ebenso hohl wie das scientologische Auditing, hohl heißt aber nicht, es wäre wirkungslos. Die beiden Frauen gehörten lange zu einer Avatargruppe in Hamburg und haben schließlich über Weihnachten und die Jahreswende einige Wochen im neuen Avatar - Zentrum auf Bali verbracht. Unterdessen hatte sich der Partner der einen bei mir erkundigt, was es mit Avatar wohl auf sich hat, und hat die beiden nach ihrer Rückkehr davon überzeugt, daß sie der Sache den Rücken kehren müßten. Dann kamen beide zu mir. Sie litten unter dem oft wiederholten Satz „Du bist der Ursprung“. Von allem, was den Menschen trifft, ihm begegnet und widerfährt, ist er selbst der Ursprung, und wenn er das begriffen hat, könne er sein Leben nun kreieren, die Vergangenheit dekreieren, die Zukunft kreieren, das nennt man dann „Resurfacing“. Schon dieses merkwürdige „Partei - Chinesisch“ klingt zwar einerseits geheimnisvoll und faszinierend, sollte andererseits aber auch mißtrauisch machen. Gemeint ist, daß der Mensch seine Vergangenheit löschen und seine Zukunft selber bestimmen könne. Das erinnert an Scientology: die sogenannten Engramme sollen gelöscht werden, um den Thetan zu befreien.

Beide Frauen machten auf Bali die Erfahrung, daß ihre Lebensprobleme sich keineswegs auflösten, sondern sie wurden größer. Beide sind Mitte 30, also in einem Alter, in dem die Weichen für die zweite Lebenshälfte gestellt werden. Beide hatten zunehmend Probleme, sich klar zu werden über das, was sie für ihr Leben wollen. Sie haben plötzlich die Erkenntnis gewonnen, daß sie es zeitlebens schwer hatten, andern Menschen Grenzen zu setzen, aber auch sich selbst. Sie wollten keinen Menschen verletzen, es allen recht machen und merkten, daß sie sich dabei immer mehr entgrenzten. Sie verschwammen förmlich und wurden immer unfähiger, Lebensschritte zu unternehmen. Beide haben sich jetzt mit meiner Hilfe auf einen für sie möglichen Rahmen besonnen.

Die genannten Frauen sind unverheiratet. Ein anderes Kapitel wird aufgeschlagen, wenn Ehen betroffen sind von der Sektenmitgliedschaft eines Partners. Ich will darüber im Augenblick nur pauschal sagen, daß sehr oft die Ehe vorher darunter gelitten hat, daß Konflikte verdrängt und nicht gelöst

wurden. Sie sind dann plötzlich auf eine religiöse oder spirituelle Ebene verlagert und hier unlösbar.

Herr B. kam zu mir, weil seine Frau Esoterikerin geworden ist und ihm gesagt hat, er könne eine Therapie machen, wenn er damit nicht fertig würde. Die Ehe hatte zu diesem Zeitpunkt mehr als 25 Jahre gedauert. Die beiden hatten drei Kinder. Für ihn war es selbstverständlich, daß er dem Beruf nachging, während seine Frau für Haushalt und Kinder, Festvorbereitungen und Musik zuständig war.

Offenkundig hat sich Frau B. in der Zeit nach und nach andern Interessen zugewandt, sie wollte sich selbsterfahren und selbstverwirklichen. Soweit ich in den Gesprächen mit Herrn B. erfahren habe, haben die Eheleute es vermieden, über alle Fragen, die die Ehe und Beziehung angingen, zu sprechen. Beide scheuten offenkundig den Konflikt und hielten eine scheinbare Familienharmonie aufrecht, bis sich die Beziehung so entwickelt hatte, daß sie sich innerhalb des Hauses getrennt hatten. Die Gespräche mit Herrn B. umfaßten einen Zeitraum von beinahe 3 Jahren, in der Zeit, so muß ich leider sagen, hat sich nichts geändert. Herr B. lehnte es immer noch ab, mit seiner Frau über vergangene Konflikte sowie den gegenwärtigen Zustand zu sprechen, denn er traute sich die Auseinandersetzung mit ihr nicht zu. Der Kontakt zu ihm ist aus verschiedenen Gründen abgebrochen, ich weiß daher nicht, ob die Ehe noch besteht und wie sich das Leben inzwischen gewandelt hat.

Herr Sch. war Mitglied einer christlichen Extremgruppe, deren Leiter sich jedoch auch auf Jakob Lorber und auf das berief, was Gott ihm, dem Leiter, selber gesagt hätte. In der Gruppe ist man auf dem Weg zur Vollkommenheit, die Gruppe empfindet sich auf einem „außerordentlichen Weg“ zum Heil. Herr Sch. lernte in der Gruppe eine Frau kennen, sie bekamen ein Kind, es wurde auf Drängen des Leiters zur Adoption freigegeben, denn Kinder hindern die Eltern am Weg zur Vollkommenheit. Glücklicherweise hatte das Jugendamt die Eltern erfolgreich bewogen, das Kind zurückzunehmen. Man heiratete, aber die Probleme hörten nicht auf, schließlich hatte Herr Sch. es satt, sich stets in den sog. Lichtstunden vom Leiter unter Druck setzen zu lassen und verließ die Gruppe. Die Ehe wurde geschieden, Mutter und Kind blieben in der Gruppe. Nach langen Kämpfen und Auseinandersetzungen haben die Eltern nun das gemeinsame Sorgerecht, und das Kind lebt beim Vater.

Herr Sch. kam drei Jahre lang zu mir zur Beratung, um sich einigermaßen über sich klar zu werden. Das ist im vorgegebenen Rahmen gelungen. Er hatte Schläge und Aggressionen im Elternhaus ertragen und hatte alle Probleme durch „Abtauchen“ gelöst. Er legt sich Strategien zurecht, wie er Pläne anderer unterlaufen kann. Das ist zeitaufwendig und aufreibend, aber seine Art mit dem Leben zurechtzukommen. Persönliche Auseinandersetzungen fürchtet er zu sehr. Mit Hilfe seiner Strategie ist Herr Sch. der Ausstieg aus der Gruppe gelungen, er hat sich der Landeskirche wieder angeschlossen.

In den Gesprächen mit Frauen, aber auch mit Männern, sind mir viele Dinge wichtig geworden:

Ich habe die Aussteiger als entschiedene Personen erlebt. Sie sind entschlossen, ihr Leben in die Hand zu nehmen. Sie sind interessiert an geistigen Fragen, sie haben allesamt spannende Lebensgeschichten. Ich finde „meine“ Aussteiger und Aussteigerinnen einfach interessant.

Thesen:

1. *Es gibt Gruppen, die so etwas wie Bewußtseinskontrolle üben. Das Wort „Gehirnwäsche“ ist aber wenig hilfreich, sondern macht hilflos und lähmt. Die meisten „Persönlichkeitsveränderungen“ lassen sich mit den einfachen Gesetzen der Gruppendynamik erklären.*
2. *Es gibt keine „Sektenpersönlichkeiten“, das stellt der Bericht der Enquetekommission zutreffend fest. Nicht jeder Mensch fällt auf alles herein, es gibt jedoch zwischen dem Menschen und der Gruppe oder dem Lebenshilfeangebot eine „Passung“.*
3. *Die Gruppen sind aber nichtsdestoweniger Systeme, in die der Mensch eingebunden ist. Man muß damit rechnen, daß das System geistig auch dann noch wirkt, wenn ein Mensch „ausgestiegen“ ist. Gerade hier ist es wichtig, daß er lernt, Gefühle von Werturteilen zu unterscheiden, seine eigenen Gefühle ernstzunehmen und sein Wertesystem zu entwickeln.*
4. *Alle Gruppen und Gurus verlangen, daß der Mensch, die Anhängerschaft es lernen, das Ich loszulassen, das „Ego nicht zu mästen“, oder wie es sonst noch heißen mag. Loslassen kann ich aber nur, wenn ich erst einmal das Ich entwickelt habe. Alles andere öffnet der Manipulation und dem Machtanspruch anderer Tor und Tür.*
5. *Betroffen sind oft Menschen, Frauen, aber auch Männer, die von jeher zur Unterwerfung neigten und sich menschliche Liebe durch Leistung verdienen mußten. Sie sind daher besonders anfällig für einen Glauben, der behauptet, auch die Liebe Gottes oder die Zuwendung der geistigen Welt müßten durch Leistung errungen werden, gleichzeitig wird aber von der bedingungslosen Gnade Gottes geredet.*
6. *Menschen, die schon in der Kindheit und Jugend sog. doppelten Botschaften ausgesetzt waren, sind besonders anfällig und empfänglich für die Doppelbotschaften der Sekte oder Gruppe. (Zu Hause sind Kinder manchmal zerrissen zwischen der behaupteten Liebe der Eltern und ihrem Verhalten, in der Gruppe ist die Doppelbotschaft: „Gott liebt dich bedingungslos, du mußt aber etwas dafür tun.“ - Ja, was denn nun?)*
7. *Menschen, die es nicht gelernt haben, sich und andern Grenzen zu setzen, sind der Manipulation eher ausgeliefert als solche, die selbstbewußt auch hier und da Konflikte in Kauf nehmen.*
8. *Wer sich auf eine Sekte, Guru, autoritären Leiter oder autoritäre Leiterin einläßt, wird nicht nur zum „Opfer“, sondern auch zum Mittäter, der auch andere angeschwärzt und diffamiert innerhalb der Gruppe. Manche Aussteiger leiden unter Schuldgefühlen und müssen lernen, mit ihnen umzugehen.*
9. *Wenn ein Ehepartner einer Sekte beitrifft oder von esoterischen Praktiken Gebrauch macht, liegt oftmals ein Problem zugrunde, das nie bearbeitet worden ist. Die herrschende Sprachlosigkeit wird nun durch „Einweihungen“ oder „höheres Wissen“ verschärft.*

10. *Die Sehnsucht nach Liebe, Geborgenheit, Orientierung mag in eine Gruppe hineinführen, die Sehnsucht wird aber mißbraucht.*
11. *Aus Gott, dem liebenden Vater, wird der gefürchtete Buchhalter, der eine Fehlerstatistik führt und den Menschen hier im Leben und nach dem Tode straft.*
12. *Ein Berater, eine Beraterin müssen ihren eigenen religiös - weltanschaulichen Standpunkt klären und sich auf das Thema „Religion“ einlassen, ohne es zu pathologisieren.*

In diesem Zusammenhang bin ich über die Ich-bin-Worte Christi gestolpert. In der Bergpredigt sagt Christus: „Den Alten ist gesagt worden, ...ich aber sage euch“, im Johannes Evangelium betont er: „Ich bin - der Weg, das Licht, der gute Hirte, die Tür, das Brot des Lebens“ .

Jesus war mit Sicherheit ein ich - starker Mensch. Ichstärke muß also eine Art christlicher Tugend sein. Wer Ich sagen kann, kann sich abgrenzen und sich auch gegen behauptete Anweisungen aus der jenseitigen Welt oder Zumutungen, die Leib und Seele schädigen, wehren. Wer Ich sagen kann, kann Verantwortung übernehmen und sich auch verantwortlich ändern gegenüber verhalten. Das kostet manchmal Mut und macht einsam, aber auch dafür ist Jesus beispielhaft. Ich zu sagen, ist ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur Heilung.

Hinzukommt eine andere Überlegung, für die ich keine fertigen Antworten habe: wir reden aus Liebe zu uns und andern Menschen mit Recht von der Liebe Gottes. Mir scheint es jedoch so, daß wir manchmal die Rede vom richtenden Gott auslassen. Gruppen und Sekten haben ein dunkles Gottesbild, man redet zwar von Gottes Liebe, vermittelt jedoch den zornigen und strafenden Gott. Haben wir die dunkle Seite Gottes gleichsam ausgelagert, so daß sie andern überlassen bleibt? Wie können wir zu einem integrierten, ganzheitlichen Gottesbild zurück gelangen?